Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

№ 91. Sonntag, den 31. März. 1844.

Bekanntmachung.

Von und mit dem Grünen Donnerstage an wird während der Sommermonate und zwar bis mit dem 31. October d. J. der Vormittagsgottesdienst an Sonn- und Festtagen in den beiden Hauptkirchen zu St. Thomas und St. Nicolai, so wie in der Peterskirche, seinen Anfang wieder um 8 Uhr nehmen.

Der übrige Gottesdienst erleidet hierdurch keine Aenderung.

Leipzig, den 23. März 1844.

Die Kirchen-Inspection zu Leipzig.
Dr. **Großmann**. Sup.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. **Groß**.

Sächsisch-Baiersche Eisenbahn.

Elfte Einzahlung.

Es wird andurch die mit **fünf Thalern** auf jede Actie der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn-Compagnie zu leistende elfte Einzahlung ausgeschrieben. Dieselbe ist spätestens

den 1. April d. J. Abends 7 Uhr,

bei Vermeidung der durch die Statuten festgesetzten Conventionalstrafe von zehn Procent der Einzahlungssumme unter Rückgabe der vom 1. Februar d. J. datirten Interimsactien gegen neue dergleichen, welche auf die dann zusammen eingeschossenen 60 Thlr. lauten, in Leipzig auf dem Bureau der Compagnie und zwar mit

4 Thlr. 19 Ngr. — Pf. baar und
— „ 11 „ — „ durch Zurechnung der Zinsen für die bis jetzt überhaupt eingezahlten 55 Thlr. auf die Monate Februar und März d. Jt

zu gewähren.

Leipzig, den 10. Februar 1844.

Directorium der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn-Compagnie.
Dr. **Hoffmann**.
F. A. Dorn.

Hillers (Cantors an der Thomasschule vom Jahre 1789 bis 1800) Verdienste als Herausgeber eines Choralbuches.

Dem Schlechten bringt das Lob nicht Adel,
Dem Guten schadet auch kein Tadel.

Hiller, der sich — außer seiner anderweitigen Thätigkeit — auch die Aufgabe gestellt hatte, im Choralgesang das Schlechte wegzuschaffen und Besseres an dessen Stelle zu setzen und dem bei diesem mühevollen Geschäft der Grundsatz Kraft gab, man müsse mit dem Zeugniß seines Gewissens, etwas Gutes gethan zu haben, sich begnügen, wenn es uns auch die Zeitgenossen nicht Dank wüßten: er veranstaltete ein Choralbuch, das in der immer steigenden Fluth neu erscheinender Choralbücher nicht unterging, weil es Werth hatte, den man in neuester Zeit ganz besonders herausgestellt sieht.

Sein Choralbuch, welches dem Erscheinen des — nunmehr alten — Leipziger Gesangbuches voranging, enthielt weit mehr Melodieen, als damals nöthig waren; er aber hielt diese, wenn auch nicht für seine Zeit, doch für eine spätere, für nöthig, und dies hat sich auf eine merkwürdige Weise bestätigt. Denn für alle Lieder (etwa 10 ausgenommen) des neuen Gesangbuches, das eine Menge Lieder enthält, die in dem vorigen nicht vorkommen, finden sich Melodieen in dem Hillerschen Choralbuch; ein Beweis, daß Hiller nicht blos wußte, was seiner Zeit, über die er sich durch die Kraft solider Kenntnisse und eines geläuterten Geschmacks erhob, Noth that, sondern daß ihm auch schon im Geiste die Ansprüche vorschwebten, welche eine spätere Zeit im Fache des Choralgesanges bedingen würde.

Zuerst suchte er den Uebelstand zu beseitigen, nach welchem über einzelne Sylben und Wörter mehrere Töne gesungen wurden, was von einer für das Musikalische ungleichartig gebildeten Gemeinde nur schleppend und unharmonisch ausgeführt werden konnte. Hillers Zeitgenossen fühlten die Richtigkeit seiner Ansichten, und so stemmten sich — obschon das alte Herkömmliche besonders bei sehr geachteten Gesängen, wie z. B. „Wir glauben all' an einen Gott" manches unfreundliche Entgegentreten befürchten ließ — ihm doch keine Hindernisse entgegen. Dasselbe erfreute ihn, als er die häufigen Wiederholungen einiger Sylben oder Wörter, wobei oft Versehen und folglich durch dieselben Störungen vorfielen, welche die Andacht nicht förderten, entfernte.